



In grellen Farben karikiert Marcos López in seinem „Autorretrato En La Cocina“ (Selbstporträt in der Küche) die argentinische Folklore.

Foto: Marcos López

## Sozialkritische Latino-Pop-Art

Die Ausstellung „Argentina Now“ in der Galerie Clair zeigt zeitgenössische Fotografie aus Argentinien

Von Karin Janker

**München** – „Man muss sich beeilen, wenn man noch etwas sehen will. Alles verschwindet.“ Dieser Befürchtung Paul Cézannes versucht auch die Fotografie entgegenzuwirken, indem sie festhält, was vergeht, und konserviert, was der Augenblick bereithält. Momentaufnahmen der argentinischen Identität sind derzeit unter dem Titel „Argentina Now“ in der Galerie Clair versammelt. Die Ausstellung umfasst die Werke dreier zeitgenössischer Fotografen aus Argentinien, die mit ihren Arbeiten nicht nur Realität dokumentieren, sondern auch lateinamerikanisches Lebensgefühl abbilden.

Grell geschminkte Gesichter vor schrill-buntem Hintergrund, collagentartige Inszenierungen mit provokanten Zitaten aus Reklame und Popkultur – die

Fotografien von Marcos López scheinen kaum etwas mit der herkömmlichen argentinischen Folklore gemein zu haben. Und doch bedient sich der Künstler aus dieser genauso ungeniert wie aus dem Fundus der Werbesprache. So findet sich ein Gaucho ebenso auf seinen großformatigen Bildern wieder wie das Schild einer Supermarktkette. Diese „Latino-Pop-Art“, die an Andy Warhol erinnert, wirkt surreal, ironisch – und auf ihre Weise sozialkritisch. Ihre subversive Kraft schöpfen López' Arbeiten aus der Überhöhung der „Argentinidad“, des Argentinertums, die die Vorurteile der Betrachter hinterfragt.

Gesellschaftskritik findet sich auch bei Adriana Lestido, die als eine der renommiertesten Fotografinnen Argentiniens gilt. Ihre Arbeitsweise ist von der ihres Kollegen grundlegend verschieden:

Lestidos Bilder sind schwarz-weiß, als Motive wählt die 55-Jährige soziale Realitäten und Milieus. „Argentina Now“ zeigt vor allem Fotos aus zwei Serien: „Mütter und Töchter“ sowie „Frauen in Haft“. Hier blickt man in müde, abgekämpfte Gesichter. Lestido zählt zu den Vertretern direkter Fotografie, die ohne Retusche und digitale Nachbearbeitung auskommt.

Ebenfalls zu dieser Schule gehört Marcos Zimmermann, der dritte Fotograf der Ausstellung. Zimmermann hält in seinen Bildern die Exotik Argentiniens fest, die auf Europäer oft so fremd und zugleich anziehend wirkt. Seine Schwarz-Weiß-Fotos sind auf altem Papier abgezogen, was ihnen einen edlen Glanz verleiht. Sie porträtieren gegerbte Gesichter aus dem nördlichen Hochland, Bauern und Handwerker, und fangen an anderer Stelle

auch die Kraft der Naturgewalten ein, die die argentinische Landschaft in all ihren Facetten prägen. Zimmermann formuliert für seine Arbeit einen ähnlichen Antrieb wie Cézanne: Er wolle die Wesenszüge seines Landes aufspüren – auch die, die es bereits verloren hat – und sie in seinen Fotografien bewahren.

Die Ausstellung „Argentina Now“ ermöglicht durch die Zusammenstellung der Werke dreier so unterschiedlicher Fotografen eine recht umfassende Darstellung argentinischer Identitäten. Sie stellt nicht nur verschiedene Positionen in der zeitgenössischen Fotografie einander gegenüber, sondern es gelingt ihr, das heutige Argentinien in seiner Einzigartigkeit für einen Moment festzuhalten.

„Argentina Now“, bis 23. Oktober, Galerie Clair, [www.clair.me](http://www.clair.me)

## Gute Mischung

Das Teamtheater feiert sein 25-jähriges Bestehen

Von Sabine Leucht

**München** – 25 ist ein schönes Alter. Weil man schon auf etwas zurückblicken kann, viel mehr noch vor sich hat und alle Pläne noch den Schwung der Jugend haben. Bei einem Theater ist das etwas anders. Das sollte möglichst gleich erwachsen sein, seinen Schwung aber nie verlieren. 25 Jahre ist es her, dass Stephan Märki, heute Generalintendant in Weimar, das Teamtheater am Einlaß 4 eröffnet hat – mit Arnolt Bronnens Kleinbürgerhöllenfahrt „Vatermord“.

Gabriel Barylli und Neil Simon pflasterten den weiteren Weg dieses intelligenten Boulevards. Märkis Hausregisseur war der heutige Metropoltheater-Intendant und Professor Jochen Schöchl. Von Beginn an mit von der Partie waren auch Mario Andersen (Halle7) und Petra Maria Grünh, die das Teamtheater seit 1994

Die Intendantin interessiert sich vor allem für Grenzüberschreitungen.

leitet. Als Märki das Haus für die Intendantin am Hans Otto Theater Potsdam verlieh, war die Schauspielerinnen gerade in Paris, wo sie die „Compagnie Anteros“ gegründet und das Regieführen für sich entdeckt hatte. Mit diesen Erfahrungen kam sie zurück, übernahm erst das Teamtheater Tankstelle und drei Jahre später auch die Comedy, das eigentliche Geburtshaus des Teamtheaters. Bis heute ist diese das „Komödien- und Unterhaltungshaus“ geblieben, so Grünh, geprägt vor allem von Gastspielen und Koproduktionen. Denn anders als die Tankstelle bekommt deren hübsche kleine Schwester bis heute kein Geld von der Stadt.

Anderes, intellektuelles Theater schwebte Grünh zu Beginn ihrer Intendantin vor. Sie wollte weg vom reinen Schauspiel, hin zur Literatur. „Diese Lesungstendenz ist sehr französisch“, sagt sie heute, „hat mich aber damals sehr begeistert.“ Und beispielsweise im „Salon zur kleinen Weltherschaft“ lebt sie auch heute noch fort.

Es ist ein wahres Potpourri theatraler Inhalte und Formen, das über die Jahre im Teamtheater heimisch wurde. Neben Goethe, Fontane und Brecht wurden Stücke von Wolfgang Bauer, Ingrid Laund, Sibylle Berg, Juli Zeh oder Jan Tätté gespielt. Die 100 000 Euro, die die Tankstelle mittlerweile pro Jahr von der Stadt bekommt, gehen laut Grünh komplett in die Aufführungen. Circa ein bis zwei Eigenproduktionen sind es pro Jahr, dazu kommen im Schnitt drei bis vier Koproduktionen und Gastspiele, „die unsere Produktions- und Finanzsituation entspannen“, so Grünh. Dass in dem 99-Plätze-Haus regelmäßig auch englische und französischsprachige Thea-

tergruppen auftreten, verdankt sich Grünhs Vergangenheit, aber auch ihrer Vorstellung von einer guten Mischung. Vor allem grenzüberschreitendes interessiert die Intendantin heute, wie etwa vor kurzem die Tanzperformance „Laputa Nova“. „So ein Experiment muss möglich sein, auch wenn es kein Publikumsrenner wird“, sagt sie.

Das Erwachsenenleben auch eines Theaters ist eben voller Kompromisse. Wenn Petra Maria Grünh sich für die Zukunft etwas wünscht, dann ist das mehr Zeit für die Entwicklung von Stücken, auch jenen, die sie mittlerweile selbst schreibt. Und weil sie meint, dass man als kleines Theater auch auf aktuelle Entwicklungen reagieren können sollte, hat mit Philipp Löhles „Morgen ist auch noch ein Tag“ am 13. Oktober eine spielerische Annäherung an die kippende Alterspyramide Premiere.

Zunächst aber wird kräftig Geburtstagsfeier. Am Samstag von 14 Uhr an feiern alle Anlieger der kleinen Straße gemeinsam ein Kinderfest, auf dem Robert und Zuzana Erby eigene Stücke spielen, aber auch ein Stelzenläufer und eine Luftballonkünstlerin ihr Können zeigen. Die abendliche Revue in der Tankstelle ist zwar schon genauso ausverkauft wie der französische Musikabend „Vive la France“ im Comedy. Die zehn Nummern – Geburtstagsgeschenke von Weggefährten – werden aber auch als Public Viewing in der Buena Vista Bar zu sehen sein: Astrid Jacob kommt zu Grünhs Freude dafür extra aus Gießen, und mit Ariane Pestalozzi wird auch ein Gast aus jenen Jahren zugegen sein, als das Teamtheater noch klein war.



Mehr Zeit für die Entwicklung von Stücken wünscht sich Petra Maria Grünh, die das Theater seit 1994 leitet. Foto: oh

### Kurzkritik

#### Hibbelige Hinterlist

Marco Tschirpkes Lapsuslieder

**München** – Ein Schuss Nervosität war echt bei dieser Premiere, der Rest gekonnte Inszenierung. Marco Tschirpke setzt seine Unsicherheiten so geschickt ein wie andere ihren Überfliegercharme. Und wenn er in der Lach- und Schießgesellschaft hibbelig zwischen Klavierstuhl und Standmikrofon herumzappelt, sich in seinem „fadenfreien Programm“ verheddert und dabei beständig nach dem Befinden der Zuschauer erkundigt, wenn er mit treuerhigen Augen erklärt „Ich hab an zu berichten...“, um sogleich wieder abzuschweifen, dann kann man ihm einfach nicht widerstehen.

Er verweigert sich dem Diktat der pausenlosen Pointenproduktion und schafft es dennoch, wirklich komisch zu sein. Er ist hinterlistig intelligent und schamlos albern. Er dichtet Goethe um, besingt mit Peter Hacks die märkischen Wiesen und Frauen und mit seinen eigenen Worten die erotische Ernüchterung beim Anblick ganzkörpergepeierter Metalwomen. „Flügelstürmer – Lapsuslieder, Gedichte und ein Quantum Pumpitz“ heißt das neue Solo des in Rathenow geborenen Klavierkabarettisten, in dem er köstliche Zweizeiler wie „Ernst Thälmann, verglichen mit einer Flasche Sekt“ vorträgt und mit der Inbrunst eines weltwunden Chansonniers ferkelige, lästerliche und mitunter auch richtig gemeine Reime raunt. Da trifft Heinz Erhardt (der Dichter, nicht der Charakterdarsteller) auf den fistelstimmigen jungen Johann König, da paart sich staubtrockener DDR-Humor mit der grenzübergreifenden Nonsenslyrik der Gegenwart.

Manchmal verplaudert sich Tschirpke und zwischen maliziös-freche Miniaturen schleicht sich der eine oder andere harmlose Scherz ein. Ein paar Straffungen hätten gut getan. Doch das kann die Freude an dem liebenswerten Abend nicht verderben. Petra Hallmayer

## Seismograph für falsche Töne

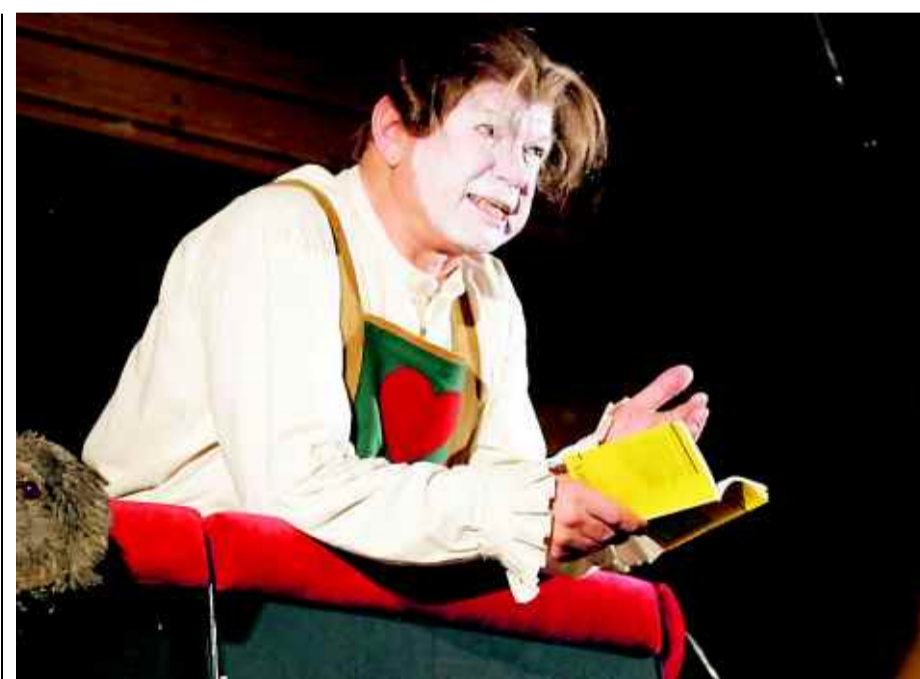
Eine „Herzkasperl“-Doppel-CD lässt den Kabarettisten Jörg Hube wieder aufleben

Von Thomas Thieringer

**München** – Jörg Hubes „Herzkasperl“ wird wieder gegenwärtig. Gut ein Jahr nach seinem Tod ist die Faszination des (Volks-)Schauspielers und Kabarettisten wieder erlebbar. Die Rundfunkredakteurin Sigridd Menzinger hat eine Doppel-CD veröffentlicht (Trikont US-417) mit Szenen aus den fünf Herzkasperl-Programmen, die vom Bayerischen Rundfunk über die Jahre von 1975 bis 2003 bei Liveauftritten mitgeschnitten wurden. Dazwischen gestreut Zitate aus ihrem letzten Interview mit Hube vom April 2009, in dem er sehr selbstkritisch seinen Beruf und seine Intentionen als Schauspieler und Kabarettist reflektiert.

Ungläubig lauscht man Hube, wenn er etwa erzählt, dass er die erste Herzkasperl-Premiere – Titel „Altstadtfunk“, als Mitspieler war noch seine Frau Elisabeth Fall dabei – in der Lach- und Schießgesellschaft im August 1975 als Desaster erlebte. Selbst der Zuspruch der berühmten, erfahrenen Kollegen Werner Schneider und Dieter Hildebrandt konnten ihn über sein Premieren-Unglück nicht hinwegtrösten. Auch der SZ-Kritiker ließ, trotz Mäkeleien, immerhin hoffen – er schrieb: „Könnte sich Jörg Hube zu einer Ausforstung der Texte entschließen, würde er sich weniger auf sein Extemporier-talent verlassen – dann könnte dieser Herzkasperl-Abend ein Genuss werden.“ Das trat dann auch ein. Kaum vier Monate später, nun auf der Brett-Bühne des Fraunhofers, wurde „Herzkasperl – Altstadtfunk“ zum Kultereignis.

Jörg Hube hatte sich freigespielt, zog von seiner unbändigen Spiellust angetrieben, alle Register seines Könnens. Wenn später dann an den Kammerspielen oder am Residenztheater eine Schauspielaufführung kurzfristig abgesagt werden musste, dann sprang, weil ihm die Bretter auch eine Art Lebenselixier waren, oft der Jörg Hube ein und überraschte ein auf Theatergenuss programmiertes Publikum. Und überwältigte es mit sei-



Herzkasperl Jörg Hube sah es als seine Pflicht an, Leute zu bestärken, sich selbst schärfer in Augenschein zu nehmen. Archivfoto: Stefan Salger

nen irrsinnig komischen, zu Tode betäubten „Herzkasperl“-Attacken.

Man kann diese Begeisterung, überlässt man sich mit den CDs dem Hubeschen Furor, auch heute noch gut verstehen. Denn, und das überrascht an diesem Hube-„Kasperl Larifari“ doch immer wieder: Da wirft sich einer mit viel Kraft in die Szenen, agiert ganz aus dem Augenblick, verwandelt sich blitzschnell und höchst präzise in die gegensätzlichsten Figuren, mal Politiker(-Parodie), mal Professor Dr. Waldemar Strupp. Er tobt und säuselt, lästert mit scharfem Verstand, trällert fröhlich Couplets über den Unsegen des Geldes oder brüllt als Sportreporter die rechte Gesinnung so lautstark aus sich heraus, dass auf das erste Erschrecken das große Gelächter folgt.

Hube war, das ist wohl das Geheimnis seines enormen Erfolgs – die „Herzkasperl“-Szenen dieser zwei CDs vermitteln

das glänzend –, immer ganz bei sich, ganz bei dem, was ihn antrieb; er gierte nach den Reaktionen des Publikums, reagierte seismographisch auf dieses Gegenüber, auf falsche Töne, billige Lacher, suchte es – oft ein Risiko – aus der Reserve zu locken, mit seiner Wut zu infizieren auf die Ungerechtigkeiten, die üblen Schweinereien in dieser unserer Welt.

Ja doch, der Hube wollte was. Als Kabarettist, so sagt er bei seinem fünften Programm, „Her- und Hinrichtung“, sehe er sich in der Pflicht, die Leute zu bestärken, sich selbst schärfer in Augenschein zu nehmen. Wie das geht, davon gab er selbst ein Beispiel. Im Kabarett sah er die Chance, sich von den Ängsten befreien zu können und auch noch Freude dabei zu haben. So gegenwärtig er mit diesen „Herzkasperl“-Szenen wieder wird – deutlich wird auch, wie sehr dieser Jörg Hube heute fehlt.

## Jazz mit großen Unbekannten

Neue Reihe samt „carte blanche“ im Heppel &amp; Ettlich

**München** – Die bis vor einiger Zeit noch kümmerliche Zahl der Veranstaltungsorte, in denen Jazz erklingt, steigt. Nun startet auch im Heppel & Ettlich eine monatliche Reihe. Bestückt wird sie von Manfred Frei und Loft Music, bekannt geworden einst mit dem Münchner Klaviersommer und derzeit bereits mit der Reihe „All that Jazz“ im Gastspiel und mit mehreren Jazzprogrammen im Umland präsent. Das Besondere am monatlichen Termin im Heppel & Ettlich ist die Idee einer „Carte blanche“: Ein exponierter Vertreter der Münchner Szene spielt mit einem oder mehreren bis zuletzt nicht bekannten Gästen. Nicht ganz die Katze im Sack also, aber doch ein Überraschungskonzert mit einer bekannten Größe und einem Münchner Akzent.

Zum Start am Sonntag, 26. September, darf sich Christian Burchard ausmachen, mit wem er auf die Bühne tritt. Der Vibraphonist und Hackbrettspieler gründete vor 40 Jahren Embryo, jenes Bandkollektiv, das seither weltweit das Münchner Aushängeschild in Sachen jaz-

ziger Worldmusic ist. Mehr als 400 Musiker jeder Couleur spielten irgendwann einmal bei Embryo mit, darunter so erlauchte Namen wie Sigi Schwab, Trilok Gurtu, Rabih Abou Khalil, Monty Waters oder auch der heutige Franz Ferdinand-Star Nick McCarthy. Schon deswegen darf man sehr gespannt sein, wenn Burchard nach Schwab mitbringt.

Weiter geht es am 16. Oktober mit dem Saxophonisten Leszek Zadlo, auch er seit vielen Jahren eine Münchner Institution und Professor an der Musikhochschule. Er wird auf jeden Fall mit einem Überraschungsensemble auftreten. Intimer wird es wohl am 14. November bei seinem Kollegen Johannes Enders, dem Weilheimer Saxophonisten von Weltruf. Es wird gemunkelt, dass er im Duett mit dem Weltklassepianisten Don Friedman antritt. Die weiteren Termine sind noch offen.

Oliver Hochkeppel

Alle Konzerte beginnen um 20 Uhr (Heppel & Ettlich im Drugstore, Feilitzschstraße 12, Telefon 38 88 78 20.

## Krieg ohne Bilder

Michael von Graffenrieds und Mohammed Soudanis Film

**München** – Der Schweizer Fotograf Michael von Graffenried ist derzeit Gast in der Villa Waldberta, dem internationalen Künstlerhaus der Stadt München. Er hat den Auftrag, München im Umfeld der Jubiläumswiesens fotografisch zu porträtieren. An eine ältere Arbeit von ihm knüpft der Film „Guerre sans images – Algerien, ich weiß, dass Du weißt“ an, der am Donnerstag, 30. September, um 19 Uhr im Vortragssaal der Bibliothek im Gastspiel zu sehen ist.

Mehr als zehn Jahre lang hatte Graffenried in den 1990er Jahren die von Politik, Korruption und Terrorismus tief auf-

gerissenen Wunden Algeriens dokumentiert und diese Bilder in einem Fotokatalog veröffentlicht. Für einen Film über diese Arbeit kehrte der algerische Regisseur Mohammed Soudani nach dreißig Jahren Abwesenheit in seine Heimat zurück; der ausgebildete Kameramann war 1971 in die Schweiz geflüchtet. Zusammen mit Graffenried machte er auf die Suche nach den im Katalog abgebildeten Personen, um herauszufinden, was aus ihnen geworden ist. Die beiden Künstler stießen nicht nur auf Neugier und teilweise schmerzliche Erinnerungen, sondern auch auf Kritik und Ablehnung. SZ